

Nürnberg, Kühnertsgasse 18 bis 22: Eine fünfteilige Trilogie über Denkmalschutz und Städtebau



(Foto: Susanne Rieger)

Einleitung

Seit Juni 2001 dokumentiert *rijo* das Schicksal dieser drei historischen Anwesen in der Lorenzer Altstadt. Die Entwicklung ist ein Lehrstück über den verantwortungslosen Umgang mit Immobilieneigentum, Macht und Ohnmacht des Denkmalschutzes und die Notwendigkeit von bürgerschaftlichem Engagement, wo die Politik versagt. Anders als in anderen Fällen ist hier ein „Happy End“ abzusehen, doch es bleiben viele Fragen offen, insbesondere zu den grundsätzlichen Verantwortlichkeiten und Abläufen, wenn Eigennutz und die Interessen der Allgemeinheit in Konflikt geraten. Es gibt noch viele Kühnertsgassen in Nürnberg und die Altstadtfreunde können nicht jedes gefährdete Haus kaufen, selbst nicht nur für den symbolischen Euro.

Lesen Sie unsere garantiert nicht objektiv-distanzierte Geschichte von den drei wackeren Gemäuern im Hinterhof der Lorenzer Straße, die dem modrigen Zahn der Zeit, Bombenkrieg und Spekulanten getrotzt haben, um nun auf ihre alten Tage den Ritterschlag als Museum zu erhalten. Vielleicht hat *rijo* durch seine Berichterstattung ein wenig dazu beigetragen, ihnen das zunächst zu befürchtende Todesurteil zu ersparen.

rijo

Episode 1: Drei gegen die Schwerkraft (Juni 2001)



**verrammelt und vergammelt: Kühnertsgasse 22
mit besonders schönem Aufzugserker**
(Foto: Susanne Rieger)



Feuchtbiotop: Kühnertsgasse 20
(Foto: Susanne Rieger)

Während an anderen Stellen der Nürnberger Altstadt mit aufgeklebten Butzenscheiben und Blendsandstein vor Stahlbeton krampfhaft und mit großem finanziellen Aufwand vorgetäuscht wird, dass durch diese trostlosen Nachkriegsschluchten schon Dürer und Sachs schlurften, gibt es abseits der Touristenpfade noch immer Todsünden gegen den verantwortlichen Umgang mit wirklich historischer Bausubstanz zu beobachten. Das erschreckendste Beispiel, das uns bekannt ist, sind die derzeit zum Verkauf stehenden Anwesen Kühnertsgasse 18, 20 und 22.

Die drei kleinen Anwesen und ein schmuckloses Gründerzeithaus sind alles, was nach dem Krieg von der ursprünglichen Bebauung des Quartiers übrig geblieben ist. Doch was der Luftkrieg nicht zerstörte, ist nun durch hemmungslose Vernachlässigung gefährdet: Aus den löchrigen Dachrinnen der zumindest von Menschen weitgehend unbewohnten Häuser fließt das Regenwasser ungehindert ins Mauerwerk. Da sie nicht mehr ihrem eigentlichen Zweck dienen, sind sie nun ein prima Nährboden für beeindruckend große Grasbüschel und ein Habitat für eine besonders bedrohte Vogelart, die gemeine Stadttaube. Nach der Menge (Höhe!) der im weiten Umkreis das Pflaster bedeckenden Hinterlassenschaften der gefiederten Ratten besteht dieses Mietverhältnis schon seit mehreren Jahren, wenn nicht Jahrzehnten.

Das durch seinen asymmetrischen Giebel besonders reizvolle Haus Nr. 18 muss sich noch einer anderen Belagerung erwehren: Es ist regelmäßig umzingelt von den malerisch in grau

und blau leuchtenden Mülltonnen der Nachbarschaft, die an heißen Sommertagen der Umgebung ihr unverwechselbares Aroma verleihen.

Die Rückseite der drei alten Kameraden, die sich wie ängstlich an einander und die höhere Bebauung entlang der Lorenzer Straße zu lehnen scheinen, offenbart das ganze Ausmaß dieses städtebaulichen Desasters: Nicht nur, dass Giebelwände und Dächer den Grad der angeordneten Zerstörungen schonungslos offenlegen. Die Autos auf der mit Schotter, Scherben und Unrat angefüllten Brachfläche parken so dicht an den Hauswänden, dass zwischen diese und die Stoßstangen kaum ein Blatt Papier passt. Vermutlich ist den hier Parkenden der weite Weg in das keine hundert Meter entfernte Parkhaus nicht zuzumuten.



originell, aber von Mülltonnen belagert: Kühnertgasse 18 mit asymmetrischem Giebel und zwei (!?) Eingangstüren

(Foto: Susanne Rieger)



einstürzende Altbauten: ein „geschütztes Ensemble“ hinter einem Blechwall

(Foto: Susanne Rieger)

Wer nun fürchtet, dass die Häuschen in der Kühnertgasse der Indifferenz der Besitzer und ihrer Umwelt schutzlos ausgeliefert sind, der irrt: Alle drei stehen auf der offiziellen Nürnberger Denkmalliste, in der stolz verkündet wird, dass sie aus dem 16. bis 17. Jahrhundert stammen. Mehr noch, die drei Geisterhäuser sind sogar ein eingetragenes schutzwürdiges Ensemble! Wie sich all diese Prädikate in der Realität auswirken, ist allerdings auf Anhieb nicht zu erkennen.

Wenn in einigen Jahren „däi Bruchbudn wechgraamt“ werden, um einer „Lorenzresidenz“ - wahlweise „Seniorenwohnanlage im Herzen der Stadt“ oder „exklusive Gewerbeflächen in Toplage“ - Platz zu machen - beides garantiert mit Sandsteinplatten und Druckguss-Chörlein - wird das allgemeine Bedauern über den leider nicht aufzuhaltenden Verlust an Altbausubstanz groß und die Nürnberger Denkmalliste um einige Einträge kürzer sein. Aber vielleicht findet

sich doch noch jemand, der das Geld, den Willen und die Phantasie hat, um aus den Häusern mit angeschlossener Wüste mehr zu machen als „Erlebnisgastronomie“ und „Wellness-Center“. Vorerst würde schon ein mitleidiger Flaschner genügen, der den tiefenden Fassaden neue Dachrinnen spendiert.

Episode 2: Die dunkle Bedrohung (August 2001)



**professionelle Bestandserhaltung: verbrettertes
Fenster der Kühnertsgasse 22**
(Foto: Susanne Rieger)



Kühnertsgasse 20: Andererseits haben die Eigentümer eigentlich einen Preis für die vorbildliche Integration der Ökologie in ein urbanes Umfeld verdient. Man beachte die Dachbegrünung, die Erschließung des Außenputzes durch kräftige Dauerberieselung als Lebensraum für Pilze und Schwämme und das possierlich-ungestörte Spiel unserer gefiederten Freunde.

(Foto: Susanne Rieger)

Die gottlob eher trockenen Sommerwochen vergehen, die Mülltonnen stinken mehr denn je und die drei altersschwachen Genossen in der Kühnertsgasse rotten ungebremst vor sich hin. Außer der nun endgültigen Umwandlung des Hauses Nr. 20 in Nürnbergs größten Taubenschlag gibt es eigentlich nichts Neues zu berichten. Als Fotomotiv werden die Häuser allerdings immer reizvoller, vor allem ihr Farbspektrum vom grünlichen Weiß der Berge von Taubensch... bis zum wolligen Schwarz der Schimmelteppiche. erinnert alles irgendwie an Prenzlauer Berg vor 1990, oder? Nürnberg ist keine Krisenregion, awa, passt scho', freies Spiel der Kräfte auf dem Immobilienmarkt halt. „Eigentum verpflichtet“? Geh mir bloß weg!



Macht hoch die Tür, die Tor macht weit: Was für den Einen eine merkwürdigerweise fast exakt halbierte Fensterscheibe ist (links), dient dem Anderen als Einflugschneise (rechts).

(Foto: Susanne Rieger)



Sieht auch fertig aus: Plüschwautzi an der Fassade der Kühnertsgasse 20
(Foto: Susanne Rieger)

Episode 3: Die Rückkehr der Lebensgeister? (April 2002 / Januar 2003)



Sag zum Abschied leise „Servus“: Bis Anfang März verabschiedeten sich nicht nur faustgroße Mauerstücke aus der Kühnertsgasse

(Foto: Susanne Rieger)



Rama dama: eigenwillige Mobiliar-Verschenkaktion beim Auszug der Mieter Kühnertsgasse 18 und 20
(Foto: Susanne Rieger)

Anfang März 2002 schien es endgültig zappenduster um das windschiefe Trio in der Kühnertsgasse auszusehen: Nachdem sich schon über Herbst und Winter beachtliche Teile der Fassaden der Hausnummern 18 und 22 selbständig gemacht hatten, stand nach dem kurzfristigen Auszug der Bewohner beider Häuser zu befürchten, das letzte Stündchen des „geschützten Ensembles“ habe nun geschlagen. Als dann plötzlich auch noch sämtliche Fensterscheiben im ersten Stock der Kühnertsgasse 20 fehlten, waren wir schon drauf und dran unsere Mundharmonika herauszuholen, um den drei altersschwachen Bäderlesboum ein letztes Ständchen frei nach Ennio Morricone darzubringen.

Den Grund dafür erfuhren wir erst ein Dreivierteljahr später aus den „Nürnberger Nachrichten“: In ihrer Ausgabe vom 27.12.2002 berichtete die Zeitung über die Gerichtsverhandlung gegen einen schizophrenen Psychotiker, der erstmals am 21. März „ein leerstehendes zweistöckiges Mietshaus in der Kühnertsgasse in Flammen [soll wohl heißen: in Brand] gesetzt [hat]. Mit einer Kerze und Plastiktüten entfachte er das Feuer, das sich in dem mit Sperrmüll vollgestellten Gebäude schnell ausbreitete. Dadurch entstand ein Sachschaden von 25.000 Euro.“ Am 24. März versuchte der Crackpot erneut, die drei Gesellen abzufackeln. Dafür und für diverse andere Brandstiftungen in der Innenstadt wurde er laut „NN“ zu eineinhalb Jahren Freiheitsentzug bzw. Einweisung in die Psychiatrie verknackt.



(Fotos: Susanne Rieger)

Es war also noch viel knapper für die Häuschen, als wir gedacht hatten. Das Ausräuchern der Kühnertsgasse 20 und die anschließende Sicherung mittels solider Spanplatten waren keine Rettungsmaßnahmen, sondern lediglich der Beweis, dass die Drei einen sehr alerten Schutzengel haben müssen, der sie durch die Bombennächte des Zweiten Weltkriegs, die sträfliche Vernachlässigung der Nachkriegszeit und nun auch noch diesen Anschlag (die Nr. 20 ist das mittlere Haus, nicht auszudenken, wenn das Feuer auf die anderen übergegriffen hätte) begleitete. Glück im Unglück war es dann vielleicht auch, dass diese Vorfälle die weitere Entwicklung zugunsten des Ensembles beschleunigt haben könnten, weil es den Verantwortlichen doch etwas peinlich gewesen wäre, wenn ihnen nach jahrzehntelanger Untätigkeit ein unter Denkmalschutz stehender Gebäudekomplex mitten in der Altstadt durch Brandstiftung abhanden gekommen wäre.

Episode 4: Die Rettung naht (hoffentlich), die Kavallerie kommt! (Oktober 2002)



(Foto: Susanne Rieger)

Nachdem offensichtlich seit den oben beschriebenen Hoffnungsschimmern für die drei Überlebenskünstler wieder eine mehrmonatige Stagnation eingetreten war, über die sich eigentlich nur das Ungeziefer der Gegend (mit und ohne Federn) freuen konnte, hat sich nun endlich der Altstadtfreunde Nürnberg e.V. der Häuschen erbarmt und sie zum Zwecke der Sanierung käuflich erworben. *rijo* sagt Dankeschön, vor allem für den Mut, sich dieser Notfallpatienten anzunehmen. Jetzt bleibt nur noch zu wünschen, dass sich spendable Gönner (für die Altbauten) und innovative Architekten (für die Brachflächen) finden, die dabei helfen, aus der städtebaulichen Wüstenei hinter der Lorenzer Straße ein Schmuckstück zu machen.



Macht's gut, bleibt senkrecht, wir behalten euch im Auge!
(Foto: Susanne Rieger)

Episode 5: Aus Schmuttelkindern werden stille Stars (2003 - 2007)

Tatsächlich war der Erwerb durch die Altstadtfreunde der Wendepunkt für dieses einmalige Ensemble, auch wenn nicht alle Mitglieder davon begeistert waren, dem Verein mit der Kühnertsgasse ein weiteres, angesichts des desolaten Zustands besonders aufwändiges Bauvorhaben aufzubürden. Während auf dem benachbarten Brachgrundstück - auch das gründerzeitliche Mietshaus musste dem Neubau weichen - „Stadthäuser“ hochgezogen wurden, deren Zugschnitt der Altsubstanz rückseitig keinen Millimeter Boden gönnt, begann man in den Anwe-

sen 18 bis 22 Schritt für Schritt mit der Bestandssicherung. Vor den notwendigen massiven Eingriffen bekam *rijo* im Mai 2003 die Gelegenheit, sich mit eigenen Augen (und Kamera) einen Eindruck vom Zustand der Räume zu verschaffen. Dabei wurde selbst uns blutigen Laien klar, dass hier noch viel Schweiß und Geld fließen muss, um die Ergebnisse von Jahrzehnten der Vernachlässigung und absichtlicher Zerstörung rückgängig zu machen. Nicht teilen können wir allerdings die in der Folgezeit in den Medien immer wieder vertretene Meinung, dass Lage und Einteilung der Häuser für heutige Bewohner unzumutbar wären. Dieses Argument ist für die Einrichtung eines Handwerker museums durch die Naturhistorische Gesellschaft in allen drei Anwesen zu pauschal, auch wenn andere Gründe, z.B. die besseren Fördermöglichkeiten für ein museales Projekt und der geringere Aufwand beim Umbau, eindeutiger für die nun geplante Nutzung sprechen.



**Die völlig verrotteten Räume
in der Kühnertgasse 20**
(Foto: Susanne Rieger)



**Alles fließt: heißsanierter Stromkasten
in der Kühnertgasse 20**
(Foto: Susanne Rieger)



**Heavy-Metal-Gemälde im Dachgeschoss der
Kühnertgasse 20 (wurde nicht konserviert)**
(Foto: Susanne Rieger)



**Das hängende Fenster der Semiramis: völlig
marode Außenwand der Kühnertgasse 18**
(Foto: Susanne Rieger)

Nach unserem Besuch ging es richtig los: Schutt raus, Putz runter, damit das Mauer- und Fachwerk wieder Luft zum Atmen bekommt, und überraschende Funde bei der Analyse der Baugeschichte. So konnte die Entstehung der Kühnertsgasse 22 auf das Jahr 1377 und damit deutlich früher als bisher angenommen datiert werden. Gleiches gilt für die beiden Nachbarhäuser, die erstmals für das Jahr 1434 nachweisbar sind. Zahlreiche wertvolle Baudetails kamen in den bisher so schäbig wirkenden und unbeachteten Gebäuden zum Vorschein, z.B. ein gotischer Türrahmen aus dem 15. Jahrhundert in der Nr. 20 oder ein Fresko aus der Zeit um 1600, das einen fliehenden Hirsch darstellt - ein eher untypisches Motiv für die „kleinen Leute“, die früher hier gewohnt haben sollen.



Herr Distler, die gute Seele des Bautrupps der Altstadtfreunde bis 2006: ihm hätte die Entwicklung sicher gefallen, wenn er sie erlebt hätte

(Foto: Susanne Rieger)



Endlich Luft! Die freigelegte Fassade der Kühnertsgasse 20 im Sommer 2003

(Foto: Susanne Rieger)



Bis zum Beginn der Sanierung konnten sich die Mülltonnen der Nachbarn hinter dem Trio verstecken. Allerdings passt zwischen die neuen und die alten „Stadhäuser“ auch kein Blatt Papier

(Foto: Susanne Rieger)



März 2006: Die drei Häuser werden fachkundig auseinander genommen und wieder zusammengesetzt

(Foto: Susanne Rieger)

Wie die Fotos zeigen, wurden unsere drei Musketiere in der Folgezeit buchstäblich vom Dach bis zum Fundament umgekrepelt. Wie bei jedem Bau der Altstadtfreunde wurde dabei auch großer Wert auf die Details gelegt, etwa die teilweise Eindeckung der Dächer mit extra hierfür (in Eigenleistung!) gebrannten Hohlziegeln entsprechend dem historischen Vorbild oder der Einbau von Schiebefenstern, die sonst schon lange aus dem architektonischen Kanon der Stadt verschwunden sind. Wenn Häuser vor Rührung über so viel Zuwendung weinen könnten ... - genug Feuchtigkeit hätte in Balken und Mauern gesteckt.



Wer hätte das vor sechs Jahren gedacht?! Die neuen Schmuckstücke im Oktober 2007
(Foto: Susanne Rieger)



Auferstanden aus Ruinen: die Nummern 18 (jetzt nur noch mit einer Tür) und 20 zeigen schon ihre Schokoladenseite, an der 22 wird noch heftig gewerkelt

(Foto: Susanne Rieger)



Der umgesetzte Aufzugserker auf der Nr. 20
(Foto: Susanne Rieger)



Neues altes Fenster in der Nr. 20
(Foto: Susanne Rieger)

Gefallen hat ihnen wohl auch die plötzliche Aufmerksamkeit des Publikums, die sich erstmals im Juli 2004 bei einem von 550 Menschen besuchten Tag der offenen Baustelle manifestierte. Jedenfalls ist Publicity immer gut, wenn man Geld braucht. Ein finanzieller Meilenstein war im Frühjahr 2005 mit der Zusage eines Zuschusses von 900.000 EUR aus dem Bund-Länder-Förderprogramm „Soziale Stadt“ erreicht, auch wenn diese Summe die zu erwartenden Gesamtkosten bei weitem nicht abdeckt. Diese Lücke versucht der Verein durch weitere Zuschüsse der öffentlichen Hand und originelle Fundraising-Aktionen zu schließen, wie etwa im Mai 2006, als Besucher(inne)n der Baustelle die Möglichkeit gegeben wurde, sich gegen einen Obolus auf den Dachziegeln der geretteten Gemäuer zu verewigen.



Vorher- / Nachher-Effekt: Die Fassade der Nr. 22 ist noch nackt und ingerüstet, die Nr. 20 lässt die künftige Optik schon erahnen

(Foto: Susanne Rieger)



Unser persönlicher Liebling, das Eckhaus Nr. 18: unter dem Putz trat markant asymmetrisches Fachwerk zutage, das sichtbar bleiben soll

(Foto: Susanne Rieger)



Einladend: die runderneuerte Haustür der Nr. 18

(Foto: Susanne Rieger)



Baudetail der Nr. 18 mit witzigem Guckloch

(Foto: Susanne Rieger)

Mittlerweile lassen die Ergebnisse der noch mindestens bis in die zweite Jahreshälfte 2008 dauernden Arbeiten in der Kühnertsgasse 18 bis 22 ahnen, welche Perlen das Stadtbild verloren hätte, wäre es nach dem Willen der Vorbesitzer gegangen, die nur am Wert des „Filet(-grund-)stücks“ mitten in der Altstadt interessiert waren. Trotz dieses versöhnlichen Endes stellt man sich mit Gänsehaut die Frage, was wohl passiert wäre, wenn ihre Rechnung aufgegangen wäre und z.B. die mittlere Nr. 20 irgendwann der Schwerkraft nachgegeben hätte und mit ihr die angrenzenden Anwesen? Welche Sanktionsmöglichkeiten haben Politik und Behörden in einem solchen Fall, der zur Ausrede der „höheren Gewalt“ einlädt, wenn sie nicht einmal die für jeden sichtbare, mutwillige und bestandsgefährdende Verwahrlosung verhindern können? Wer trägt die Verantwortung bei einem so verursachten unwiederbringlichen Verlust an historischer Bausubstanz? Vermutlich keiner - und falls doch, dann wird halt eine Geldstrafe gezahlt, die man in die Investitionssumme für den Neubau einrechnet. Zumindest dem bald wieder schmucken Aschenputtel-Trio in der Kühnertsgasse ist dieses traurige Schicksal erspart geblieben - dank den Altstadtfreunden, einem in Nürnberg einflussreichen und sehr aktiven Verein. Welche Lehre man daraus ziehen sollte, wenn man selbst etwas in der Stadt bewegen will, liegt für uns auf der Hand: Do it yourself.

Hinweis

Über den laufenden Fortschritt des Projekts Kühnertsgasse informiert die

[Website der Altstadtfreunde](#).

[Index*](#)

[Home*](#)